

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

93 (8.8.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626292)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark erlösbare Postbefreiung.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtig 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Heren Fr. Böttner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Haasenfein
und Vogler M. G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
H. Giesler in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, F. Bock und Comp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 93.

Elsfleth, Donnerstag, den 8. August.

1901.

Tages-Zeiger.

(8. August.)

• Aufgang: 4 Uhr 55 Minuten.
• Untergang: 8 Uhr 8 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 17 Min. Vm. — 8 Uhr 46 Min. Nm.

Kaiserin Friedrich †.

Nicht ganz unvorbereitet und dennoch auf das tiefste erschütternd kommt die Kunde von dem Hinscheiden der Kaiserin Friedrich, der Mutter unseres Kaisers. Ueberall wird diese Meldung innige Theilnahme und aufrichtige Trauer hervorrufen. Die Kaiserin ist ihrer Mutter, der Königin Viktoria, nur allzu schnell im Tode nachgefolgt; dreizehn Jahre nur hat sie den geliebten Gatten überlebt, dem selbst nur 99 Tage der Kaiser- und Königsherrschaft beschieden waren.

Als man vor kaum Jahresfrist die ersten Meldungen über das Leiden der Kaiserin vernahm, wurde ihnen wenig Glauben geschenkt; man hielt sie für Ueberreibungen der Berichterstatter. Das Bild der nun Verewigten, das dem Volke vorschwebt, widerspricht den ausgesprochenen Befürchtungen; vollste Gesundheit leuchtete aus den Zügen der erst Sechzigjährigen, aus der leichten Fülle und Beweglichkeit ihres Körpers. Sie schien von der Natur mit jenen Eigenschaften ausgestattet, die ihre Mutter ein so hohes Alter erreichen ließen. Aber des Himmels Rathschluß lautete anders. Frühzeitig stellte sich der unerbittliche Tod ein, der unparteiisch die Hüften der Ärmsten wie die Paläste der Höchsten heimlich.

Wie war ihr Gatte beim Volke beliebt, beim ganzen deutschen Volke! „Unser Fritz“ hat die — Süddeutschen erobert, die in der Einigung Deutschlands theilweise die „Verpreiung“ fürchteten. An seiner Seite war sie länger als ein Vierteljahrhundert die glücklichste Gattin, bis den Edlen die tödtliche Krankheit erfaßte, der er wenige Monate nach dem Hingange seines Vaters zum Opfer fiel.

Die „Kaiserin Friedrich“, wie sich die Wittwe in Verehrung für ihren so heiß geliebten Gatten nannte, wurde mit dessen Tode aus einer vom Sonnenglanz des Erdenglücks bestrahlten Frau zu einer tiefgebeugten Verlassenen. Sie lebte seither zurückgezogen und betrauerte den Gemahl bis ans Ende ihrer eigenen Tage. Die Dinge dieser Welt hatten in ihren Augen längst ihren Werth verloren.

Ueberfliegen wir das Leben der Verbliebenen, so

werden wir vielleicht finden, daß sie nicht immer ganz verstanden wurde. Es ist seltsam, daß jedes Volk von einer fremden, durch Heirath ins Land gekommenen Fürstin verlangt und erwartet, daß sie ihres Volkes Stammeszugehörigkeit so vollständig aufbebe, daß die Interessen des Volkes, dem sie nun durch den Gatten angehört, ihr zu allen Zeiten höher stehen. Dasselbe Volk schätzt andererseits Anhänglichkeit und ausdauernde Treue fürs Vaterland zu den schönsten und erhabensten Tugenden. Dies ist ein Schatten, der auf das Glück jeder in ein fremdes Land ziehenden Prinzessin fällt. Jeder Bürgerfrau ist es gestattet, ihr Geburtsland im Herzen zu tragen und selbst „sehnd die Arme danach zu breiten“ — die Prinzessin hat mit der Verheirathung oft auch Pflichten gegen die neue Heimath übernommen, die mit denen gegen die alte kollidiren. Die verwiegte Kaiserin liebte ihre englische Heimath, wo ihre Mutter weilte, wo ihre Geschwister waren, aber sie that, was sie konnte, sich in die deutsche Eigenart einzuleben. Viele Engländer nahmen Berlin, durch sie angezogen, zum bleibenden Aufenthalt und wurden, gleich der Tochter der Königin von England, nach und nach in tieferem Sinne Deutsche, als sie es selbst vermutheten.

Was die hohe Frau uns an englischen Sitten und Gebräuchen übermittelte, wurde gern angenommen — auch geschah Alles in einfachster, unauffälligster Weise. In keinem Lande der Erde ist das Heimathsgesühl mit solch poetischem Nimbus umwoben, wie in Deutschland — aber in Momenten von geschichtlicher Größe überkommt das Vaterlandsgesühl gerade auch die Deutschen mit einem Stich ins Unerbittliche. Und vielleicht dürfen wir jetzt, da der Tod der edlen Frau unsere Theilnahme weckt, fragen, ob wir ihrem Heimathsgesühl immer entsprechend Rechnung tragen.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Trotz ihrer englischen Neigungen war die Kaiserin Friedrich sich ihrer deutschen Pflicht gegen ihre Söhne und Töchter gegenüber in rühmensewerther Größe und Treue bewußt und ergoß sie zu Deutschen im besten Sinne des Wortes. Dies allein beweise schon die Bedeutung der hohen Frau, die am Wendepunkte der Geschichte Deutschlands von der Vorsehung an eine bedeutungsvolle Stelle gesetzt war zu stillen, fruchtbringenden Wirken.

Nun ist sie zur ewigen Ruhe eingegangen und das deutsche Volk trauert mit dem Kaiserhause um die Wittwe „unseres Fritz“, um die Mutter unseres Kaisers. Im Schmerz sind alle Menschen gleich; auch den, der an der ersten Stelle Deutschlands steht, konnte kein größeres Weh, kein größerer Verlust treffen, als den der Mutter!

Landschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm ist durch das Hinscheiden seiner Mutter genöthigt, seine Dispositionen für die nächste Zeit zu ändern. Der Monarch kann weder, wie er dies schon den zuständigen Stellen bekannt gegeben hat, am Empfange des Grafen Waldersee, noch an der Eröffnung des Caudener Hafens theilnehmen, und auch sein Zulammentreffen mit dem Czaren bei Neufahrwasser ist zweifelhaft geworden.

Die Hafeneinweihung in Cauden ist laut Bekanntmachung des Magistrats infolge des Hinscheidens der Kaiserin Friedrich auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Kaiser Wilhelm hat auch bei seiner diesjährigen Nordlandsfahrt dem Dom in Drontheim 1000 Kronen geschenkt.

Der Senatsantrag über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Grafen Waldersee ist von der Hamburger Bürgerchaft am Montag einstimmig angenommen worden.

Die Reichsregierung soll entschlossen sein, eine ostasiatische Besatzungsbrigade, wie sie jetzt in China zurückgelassen ist, als Stammtuppe für eine deutsche Colonialarmee dauernd zu behalten. Seitens der Oppositionsblätter wird dagegen Widerspruch erhoben und ein Conflict mit der Reichstagsmehrheit prophezeit.

Die für den Empfang des Grafen Waldersee in Hamburg geplanten Feierlichkeiten erfahren durch den Trauerfall, der das kaiserliche Haus betroffen hat, selbstverständlich eine größere Einschränkung. Der Kronprinz geht nicht nach Hamburg, das Banket fällt aus, auch der Reichskanzler hat unter diesen Umständen die Reise nach Hamburg aufgegeben.

Der „Hamb. Corr.“ meldet: Mit Rücksicht auf das Ableben der Kaiserin Friedrich hat der Kaiser an Stelle des Kronprinzen den Generaladjutanten und commandirenden General des 11. Armee-corps General der Infanterie v. Wittich mit seiner Vertretung bei dem Empfange des Grafen Waldersee beauftragt. Der Empfang an der St. Pauli-Landungsbrücke wird ein rein militärischer sein. Der Empfang des Grafen Waldersee durch den Senat wird nicht, wie bisher in Aussicht genommen, dort, sondern um 1 Uhr im Rathshaus erfolgen. Das für den Tag vorgegebene Festmahl findet nicht statt.

Balkanstaaten. Der Sultan ist in schwerer Bedrängniß. Frankreich will die diplomatischen Beziehungen zur Pforte abbrechen, weil die Pforte für sich das Recht in Anspruch nimmt, die mit französischen Schiffen in Konstantinopel ankommenden Reisenden zu

Geiz und Liebe.

Criminalroman von W. Spangenberg.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bertram erzählte viel von den weiten Reisen, die er gemacht und fesseln dadurch seine Zuhörer; vor Hermann sei sein Name, wahrscheinlich habe er sich diesen fälschlicherweise beigelegt. Der Briefschreiber sprach schließlich sein Bedauern aus, daß die Polizei seinem Antrage, den Mann zu verhaften, nicht stattzugeben habe; eine persönliche Recognoscierung seitens Wendlins werde Erfolg haben.

Wendlin gerieth über diese Nachricht in große Erregung und entschloß sich ohne Zögern, nach Amsterrdam zu reisen — in geschäftlichen Angelegenheiten, wie er seiner Familie gegenüber vorgab. Dort angekommen, suchte er sofort den Freund auf, welcher ihn nach mehreren Hotels und Cafés, in denen von Hermann zu verkehren pflegte, führte, allein der Gedanke war nirgends zu finden. Man forschte nach seiner Wohnung, der gegenüber Wendlin zu mehrtägigem Aufenthalt in einem Hotel abfiel. Es war am dritten Tage nach seiner Ankunft, er hatte bereits einige Stunden am Fenster gesessen und jede Person, die in dem fraglichen Hause ein- und ausging, scharf beobachtet, als sein Freund eintrat.

„Nun,“ fragte dieser, „wie steht's?“

„Bis jetzt habe ich Niemand gesehen, der auch nur Aehnlichkeit mit Bertram hätte,“ gab er kleinlaut zurück.

„Nur nicht verzagen, er wohnt da drüben!“

Sie plauderten miteinander weiter, da plötzlich deutete der andere nach einem Fenster der ersten Etage des gegenüber liegenden Hauses.

„Herr Wendlin, schauen Sie mal dort droben!“

Wendlin riß, alle Vorsicht außer acht lassend, das Fenster auf, starrte hinauf und keuchte mit bebenden Lippen: „Beim Himmel — er ist's — Bertram!“

„Irren Sie sich nicht, sind Sie fest davon überzeugt?“

„Ich kann mich nicht irren, es ist der Schurke!“

„Ich kenne ihn genau!“

„Dann vorwärts, zur Polizei, schnell!“

In dem Augenblick, da die Beiden aus dem Hotel auf die Straße traten, bemerkte Wendlin, wie Bertram hinter der Gardine des Fensters offenbar in der Absicht, nicht gesehen zu werden, hervorlief und sich rasch zurückzog. Er und sein Begleiter beschleunigten ihre Schritte und langten fast athemlos am Polizeibüreau an. Der Beamte, an den sie gewiesen wurden, zeigte anfangs gar keine Bereitwilligkeit, die von Wendlin beantragte Verhaftung vorzunehmen zu lassen und verlangte einen behördlichen Nachweis, der Wendlin zu seinem Vorgehen berechtigte.

„Den kann ich nicht vorlegen, es mag Ihnen genügen, zu wissen wer ich bin!“

„Das genügt mir eben nicht!“ erwiderte der Beamte kurz.

Es kam zu einem ziemlich erregten Wortwechsel und schon hatte Wendlin die Hoffnung aufgegeben, sein Ziel zu erreichen, als er hastig seine Taschen durchsuchte und ein altes Zeitungsblatt zum Vorschein brachte.

„Hier, vielleicht fühlen Sie sich nun bewegen, meine Bitte zu erfüllen!“

Mit vor Zorn zitternder Hand überreichte er dem Beamten das Blatt, das den Steckbrief gegen Bertram enthielt. Gleichgültig, als handle es sich um nebenfällige Dinge, nahm er es, schob seine Brille zurecht und las. Doch auch dann machte er allerhand Einwände, abermals gab es ein langes Hin- und Herreden und erst nachdem eine Stunde verstrichen, ließ der Beamte sich herbei, einen Polizisten mit der Verhaftung Bertrams zu beauftragen — zu spät. Hochendigen Herzens war Wendlin mit dem Polizisten die Treppe emporstiegen, sie kamen vor verschlossene Thür. Herr von Hermann sei ausgegangen, hieß es, man wisse nicht, wann er zurückkehre. Wenn er einschläft wäre. — Wendlin erbeute bei diesem Gedanken, er fühlte, wie ihm das Blut gleich glühendem Blei in den Adern rollte; zorn-

controllieren; sie will nicht allerlei „verdächtige Individuen“ ins Land lassen. Ferner haben die Engländer in Arabien (bei Aden) ein türkisches Fort zerstört und wollen nun nicht einmal den Platz wieder räumen, weil dasselbe „innerhalb der englischen Interessensphäre“ liegt. Der englische Vostschaffer äußerte gelegentlich, Rußland habe in letzter Zeit so viele Vorteile in der Türkei errungen, sodaß England nicht ganz zurückbleiben dürfe. Sodann leidet die Pforte an einer fürchterlichen Geldnot, wie schon die verfrühte Pfändung türkischer Kriegsschiffe im Kieler Hafen andeutete. Endlich aber verschärfen sich die Konflikte mit Serbien wegen der albanischen Unruhen. Das kleine Serbien führt eine drohende Sprache und glaubt wohl mit Recht, Rußland als Rückhalt zu haben.

Bezüglich der Vereinbarungen, die zwischen den vier Schutzmächten Kretas in der jüngsten Zeit getroffen wurden, meldet man, daß bei denselben der Grundsatz, an dem jeglichen Zustand nicht zu rütteln, vorwalte. Die Vollmachten des Obercommissars Prinzen Georg sollen in keiner Hinsicht eine Aenderung erfahren, und die Einrichtungen der Insel sollen austretlich erhalten werden. Trotzdem scheint es jedoch, daß man den Wünschen der Kreter irgend welche Zugeständnisse zu machen geneigt ist und wie man sich in diplomatischen Kreisen ausdrückt, „einige Erleichterungen“ gewähren werde. Der Zeitraum, für welchen das Mandat des Prinzen Georg erneuert werden soll, ist noch immer nicht festgelegt.

Die russischen Schiffsbesuche an der Westküste des Schwarzen Meeres dauern fort. Am Sonntag traf in dem rumänischen Hafen Constanza das russische Geschwader unter dem Commando des Vice-Admirals Hildebrand ein. Es wurde der übliche Salut gewechselt. Die rumänischen Marinebehörden begrüßten den Vice-Admiral. — In dem bulgarischen Hafen Warna wurde das Eintreffen des russischen Geschwaders für Mittwoch erwartet.

Spanien. Minister-Präsident Sagasta erklärte, daß durch die geplante Umgestaltung der einzelnen Verwaltungszweige die Ausgaben im Budget nicht vermehrt würden, er werde im Gegenteil Ersparnisse ermöglichen. — Der Kriegsminister General Weyler unseligen cubanischen Ansehen wird sich demnächst nach den Balearen und den spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste begeben, um die dortigen Vertheidigungswerke zu besichtigen.

Frankreich. Kriegsminister General André hielt am Montag in Paris bei der Enthüllung eines Denkmals für Victor Confidant eine Ansprache, in der er ausführte, daß die Regierung von modernen Ideen erfüllt sei und es als ihre Aufgabe erkläre, die sociale Frage nach wissenschaftlichen Prinzipien zu lösen. Sie sei erfüllt vom Geist der Duldbarkeit, und in diesem Sinne habe sie ihn, den Minister beauftragt, bei der Gedächtnisfeier dieses Apostels der Duldbarkeit anwesend zu sein. Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Amerika. Eine von der venezolanischen Regierung veröffentlichte Mitteilung besagt, der columbische Einsall sei abgelehnt worden und die Einbringlinge seien nach den Kämpfen vom 29. Juli über die Grenze zurückgegangen. Sie hätten 900 Mann verloren, während auf venezolanischer Seite 300 Mann gefallen seien.

Afrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichtet am Montag Lord Kitchener von seiner Inspektionsreise nach den „Zustuchtslagern“ des Drause-

Freistaats, die Bewohner derselben seien „vollkommen zufrieden mit Allem, was England für sie gethan habe.“ Die Bewegung zu Gunsten des Friedens „breite sich rasch in allen Lagern aus.“

In Croomstad sind zwei Buren als Ueberbringer eines Briefes des Präsidenten Steijn eingetroffen. — Man muß abwarten, welche Bewandniß es damit hat.

Asien. Die Verhandlungen zur Räumung Pekings seitens der fremden Truppen rufen nach einer „Neuter“-Meldung von dort Bestimmungen unter den fremden Einwohnern hervor. Diese erklären, daß die Haltung des niederen Volkes unfreundlicher werde, da die Truppen die Stadt verlassen, und daß die Chinesen nach alter Gewohnheit wieder die Fremden auf der Straße beschimpfen und stoßen.

Rußland ist in der Mandchurei wieder an der Arbeit, wie das nicht anders zu erwarten war. Es scheinen neuerdings Zutritten zwischen dem Petersburger Hof und Li-Hung-Tschang (dessen Sohn Gefandter in Petersburg werden soll) zu spielen. Frankreich eröffnet eine englischen Meldung zufolge eine kleine Parallelation, indem es die Concession für eine Bahn von Baotingfu nach Tientsin ertrocken will.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 7. August. Der hiesige Verschönerungs-Verein hat in der Generalversammlung vom 18. April die Aufstellung einer Ruhebank nördlich von Wwe-Albers Hause in Lienen und die Pflanzung von Ulmen in der Schulstraße beschlossen. Weder der eine noch der andere dieser Beschlüsse ist bis jetzt zur Ausführung gelangt; bezüglich des ersteren Beschlusses soll nun ein Gesuch an den Vorstand des Reichsbandes mit der Bitte abgegangen sein, die Aufstellung einer Ruhebank zu genehmigen.

Der auch hier bekannte Musikdirector Herr Hüttner, bis 1896 Musikdirigent beim Old. Infanterie-Regiment Nr. 91, ist in Göttingen gestorben. Die Leiche wird nach Oldenburg übergeführt, wo die Beerdigung am Freitag Vormittag stattfindet.

Nach Mitteilung des Rectorats der Großherz. Taubstummen-Anstalt in Wildeshausen wird am Sonntag, den 1. September d. Js., Mittags 12 Uhr, in der Lambertikirche in Oldenburg eine religiöse Feier für die evangelischen Taubstummen stattfinden. Zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf den Oldenburgischen Eisenbahnen unbemittelte Taubstumme, welche an der Feier teilnehmen wollen, den erforderlichen Ausweis vom dem Rector Tietjen in Wildeshausen begehren.

Der Vorstand des Vereins der Rheder des Untervergebiets hat am 1. August an sämtliche deutschen Rhedereien ein Rundschreiben gerichtet, worin u. a. auf die großen Unzuträglichkeiten hingewiesen wird, die durch die drei verschiedenen gegenwärtig in der deutschen Schifffahrt gebräuchlichen Kubercommandos entstehen können, nämlich dem alten Commando „Steuerbord“ und „Backbord“, dem Commando der Marine „Steuerbord“ und „Backbord“ im umgekehrten Sinne und dem Commando „rechts“ und „links“. Der Vorstand betont, daß gegen internationale Abmachungen über ein einheitliches Steuercommando zu wünschen wären, es befehle aber keine Aussicht, besonders England dazu zu bestimmen, und so erscheine es zunächst als zweckmäßig, innerhalb der deutschen Schifffahrt eine Einigkeit anzustreben. So lange diese nicht

vorhanden sei, werde das Ausland um so weniger zu gewinnen sein, während ein Zusammenhalten der deutschen Schifffahrt wohl einen Einfluß auf das Ausland ausüben könne. Das Rundschreiben ist von 23 Rhedereien in Bremen, 12 in Bremerhaven, 11 in Geestemünde, 8 in Brake, 2 in Nordenham und je 1 in Vegesack und Oldenburg unterzeichnet, die beschlossen haben, vom 1. Juli 1902 an auf ihren Schiffen das Steuercommando „Steuerbord“ und „Backbord“ in dem Sinne einzuführen, wie die Marine es seit 1879 gebraucht, so daß mit dem Commando die Richtung bezeichnet wird, nach der der Bug sich wendet, also das Steuerrad gedreht werden soll. An sämtliche übrigen deutschen Rhedereien ergeht nun die dringende Bitte, sich dem Beschlusse der Rhedereien der Unterweser anzuschließen.

(Ein neues Massenrettungsboot.) In Riga fand kürzlich in Gegenwart einer größeren Anzahl von Sachverständigen die praktische Erprobung des vom Ingenieur von Anrey erfundenen Massenrettungsboots auf der Düna statt. Das auf der Schiffswerft des Herrn John Skaje erbaute Boot, 22 russische Fuß lang, 10' breit, kann 25 Personen mit Lebensmitteln für etwa 20 Tage aufnehmen. Um seine Leistungsfähigkeit zu prüfen, hatte man es mit 4 Personen und mit 122 700 kg Ballast beladen. Das auf seinem Helling in eine noch unten gerichtete Lage versetzte Boot faulle, sowie es losgekuppelt war, mit großer Geschwindigkeit unter Wasser, unter dem es eine Kurve von 60 russischen Fuß Länge beschrieb. Nachdem es wieder an der Oberfläche aufgetaucht war, trieb es durch eigene Kraft noch 250 Fuß weiter, ohne daß die zur Leitung bestimmten Personen eingreifen durften. Ueber die hervorragende Leistung ist man nur einer Ansicht in den maßgebenden Kreisen Rigas. Die Tragweite dieser Erfindung bedarf keines Commentars, falls das Anrepsche Boot auch Prüfungen unter noch schwierigeren Umständen gleich gut bestehen sollte. (H. Corr.)

Hude, 5. August. Heute war der Untersuchungsrichter des Landgerichts Oldenburg hier anwesend, um Erhebungen über die Entstehung des Brandes des D. E. Schütte'schen Feuerhauses zu veranstalten. Es fand eine umfangreiche Zeugenvernehmung statt, die zu einer Verhaftung der Ehefrau des Arbeiters Fr. Wieting, des einen Mitbewohners des abgebrannten Hauses, führte.

Delmenhorst. Folgende „grueltige“ Geschichte hat sich i. Jt. in einem kleinen, etwas abgelegenen Dorfe der Delmenhorster Geest zugetragen: In besagtem Dorfe befindet sich natürlich auch ein „Krug“, dessen Inhaber sehr mehrere Leute sind, die aber in der Welt nicht weiter gekommen sind als höchstens geschäftlich dazu und wann auf einige Stunden nach „Demmos“ und „Dmboch“. Nun kehrte an einem regnerischen Abend bei ihnen ein feiner Reisende ein, dessen Kleider von dem fürchterlich niedergehenden Regen vollständig durchnäßt waren. Er bat flehentlich ihn doch für die kommende Nacht zu beherbergen, da er doch in dem Umwelter unmöglich weitergehen könne. Es wurde ihm zuerst mehrere Male bedeutet, daß man auf solche Fälle nicht eingerichtet sei; als er jedoch mit den einfachsten Verhältnissen vorlieb zu nehmen sich bereit erklärte, wurde ihm seine Bitte gewährt. Als bald erklärte man ihn in ein kleines Stübchen, in einen fogen. Alkoven. Unser Reisende entledigte sich seiner Kleider und lag nach kurzer Zeit im tiefen Schlafe. Plötzlich erwachte er jedoch von einem lauten

entflammt gedachte er des Beamten, den allein wegen seiner Widerpenflichkeit die Verantwortung dafür treffen würde. Dem Vorschlage des Freundes folgend, wanderten die Beiden mit dem Polizisten von Hotel zu Hotel, von einem Café oder Restaurant zum andern, um gegen Mitternacht unverrichteter Sache heimzukehren und früh beim Morgengrauen abermals nach der Wohnung Bertrams zu gehen, der seit dem vorigen Nachmittage das Haus nicht wieder betreten hatte. Wendlin erkundigte sich eingehend nach Allem, was zu wissen ihm für die Erreichung seines Zweckes nützlich erschien, allein die Auskünfte, welche er von der Familie erhielt, bei der Bertram wohnte, waren zum größten Theil mangelhaft. Man wußte nicht, woher er gekommen, was er trieb, ob er dauernden Wohnsitz in Amsterdam nehmen wolle.

„Herr von Cemann hat die Wohnung auf unbefristete Zeit gemietet“, erklärte die Hausfrau, „er spricht sehr wenig, kommt meist erst spät Nachts zu Hause, hält sich hier in der Regel bis Mittag auf und geht ruhig und schweigsam, wie er gekommen.“ „Darf ich mich einmal in den Zimmern umsehen, die er bewohnt?“

Die Frau öffnete. Wendlin musterte jeden, auch den kleinsten Gegenstand und war im Begriffe, sich wieder zu entfernen, als sein Blick auf einen Rohrstoß

mit geschnittenem Griff, einen Totenkopf darstellend, fiel, den er mehrfach bei Vertram gesehen.

„Wahrhaftig, wir sind dem Schurken auf der Spur, das ist sein Stock!“ Nieß er erregt hervor. „Jetzt müssen energische Maßregeln getroffen werden.“

Wieder eilte er nach der Polizei und erbat sich eine Unterredung mit dem Polizeichef, der ihn freundlicher und entgegenkommender als jener Beamte empfing.

„Sie sind dessen gewiß, daß keine Personenverwechslung vorliegt?“ fragte er interessiert.

„Nein, es ist unmöglich! Ich habe ihn gestern mit eigenen Augen gesehen und außerdem ist auch der Stock, von dem ich sprach, ein untrüglicher Beweis!“

„Sie behaupten, er hieße nicht von Cemann, sondern von Bertram?“

„Ja, aber vielleicht ist auch dieser nicht sein richtiger Name!“

„Gut, ich werde unverzüglich umfassende Anordnungen zu seiner Verfolgung treffen! Wie lange halten Sie sich hier auf, wo wohnen Sie?“

Wendlin gab seine Adresse ab und ging. Diefen und die folgenden Tage bezugte er zum Besuch der benachbarten Ortlichkeiten, überall spähend und forschend, doch alle seine Bemühungen blieben resultatlos, ebenso wie die der Polizeiorgane. Zwei Wochen waren so vergangen, Wendlin sah sich aus geschäftlichen Gründen

genötigt, die Rückreise anzutreten. Er machte dem Polizeichef einen letzten Besuch, der ihm die Versicherung gab, daß Alles geschehen werde, Vertram zu ergreifen. Er nahm diese Zusage mit sehr gemischten Gefühlen entgegen — hatte er doch weder Zeit und Mühe, noch Opfer gescheut, den Verbrecher unzweifelhaft erkannt, war seinem Ziele so nahe gewesen, und nur der starkköpfige Beamte hatte seine Pläne durchkreuzt! Ein schnelles Einschreiten würde unzweifelhaft zur Festnahme Bertrams geführt haben, jetzt hatte dieser von dem ihm drohenden Unheil Wind bekommen, Amsterdam verlassen und in einem anderen Lande Zuflucht gesucht.

Niedergeschlagen, verdieftlich im höchsten Grade begab sich Wendlin sofort nach seiner Ankunft in der Heimath zum Untersuchungsrichter und erstattete ihm ausführlichen Bericht über seine Wahrnehmungen. Der Beamte gab seiner tiefen Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Amsterdamer Beamte in einer derart wichtigen Angelegenheit sich so nachlässig gezeigt habe. Immerhin sei es von Werth, zu wissen, daß Bertram sich noch in jüngerer Zeit dort aufgehalten habe, er hoffe auf Grund dieser Thatfache den Verbrecher zu erreichen.

Es ist ein unerfreuliches, bitteres Bewußtsein, wenn der Mensch, der seine Kräfte hoffnungsvoll auf eine Sache widmet, eine herbe Enttäuschung erfährt, zumal in einer so bedeutsamen, wie die, um welche es sich

Gespräch in dem nahe belegenen Gastzimmer und horchte auf. Da öffnete sich leise die Thür nach seinem Zimmer, und — o Graus — herein trat der Wirth, in der einen Hand ein brennendes Licht und in der anderen ein langes Brodmesser. Das Blut fing dem Fremden an zu erstarren und schnell ergriff er den mit ins Bett genommenen Revolver, um im gegebenen Falle sich des „Räubers“ erwehren zu können. Dieser näherte sich leise auf den Beizen dem Alkoven und eben wollte der Reisende losdrücken. Da gewahrte er, wie der Wirth seine beiden Hände in die Höhe hob und von der Decke des Alkovens eine von den dort hängenden Nettwürsten herunterschritt. Es waren nämlich noch Gäste gekommen, die Warfbutterbrot bestellt hatten, und der Wirth wegen hatte man in dem sonst ja nicht benutzten Alkoven einen Wiemen angebracht. Selbstverständlich stellte der Reisende den Wirth ob solch unvorsichtigen Beginnes zu Rede, und als dieser die Gefahr erkannte, in der er geschwebt hatte, sagte er: „Du bist der erste und der letzte Reisende, denn ich upharbargen doch!“

Oldenburg, 7. August. Große Rauchmassen, als ob ein Dorf brenne, steigen Abends von dem Moorbrände im Staatsmoore auf. Das Feuer ist jedoch auf den jetzigen Herd beschränkt geblieben.

Oldenburg, 6. August. Unsere Stadt nimmt einen Flächenraum von 1148,07 Hektar ein und zählt 26 797 Einwohner nach der letzten Zählung, darunter 24 171 evangelischer, 2240 katholischer, 191 mosaischer und 195 verschiedener Confession. Bei der Einwohnerzahl sind 1378 Militärpersonen eingerechnet. Am Schluss des letzten Jahres wurden in der Stadt 4184 Gebäude mit 44 016 720 Mark Versicherungssumme und im Stadtgebiet 418 mit 1916 460 Mark Versicherungssumme gezählt, zusammen 4602 Gebäude, die zu 45 933 180 Mark versichert waren. In den 8 städtischen Schulen unterrichten 78 Lehrer und 34 Lehrerinnen, zusammen 112 Lehrkräfte.

Oldenburg, 4. August. Das trockene Wetter kommt der Roggenernte sehr zu statten. Auf dem Halme sieht nur noch wenig Roggen; verschiedene Leate haben schon mit dem Einfahren begonnen. Sie und da hat der Pflug schon wieder schwarze Furchen durch den Acker gezogen. Allgemein hört man keine günstigen Urtheile über den Ausfall der Roggenernte, doch kann durchweg auf eine Mittelernte gerechnet werden. Wenn nun die Kartoffelernte noch einigermaßen gut ausfällt, dann dürften die Landleute schon mit dem Erntergebnis in diesem Jahr zufrieden sein, zumal wenn einige Regenschauer dem Buchweizen und Getreide zur guten Entwicklung verhelfen. — Die Zinker haben augenblicklich eine gute Zeit. Die Blüthezeit des Buchweizens konnte von den Bienen gehörig ausgenützt werden; jetzt blüht die Heide. Hoffentlich bleibt das Wetter noch eine Zeit lang günstig, damit die Bienen auch diese Periode, welche das Hauptergebnis bringt, ordentlich ausnützen können.

Oldenburg, 7. August. Heute fand hier der diesjährige Augustmarkt statt. Derselbe gehört zu den ältesten und bedeutendsten hiesigen Märkten, war er doch in früheren Jahren mit der bedeutendste Markt des ganzen Landes. Aber wie alle Märkte in Folge der immer mehr sich entwickelnden Verkehrsverhältnisse zurückgingen, so hat auch er an Bedeutung mit der Zeit verloren. Er ist jedoch nächst dem Juniarmarkt mit dem Octobermarkt der hiesige bedeutendste Markt. Schon am gestrigen Tage trafen Händler von Auswärts und

auch Marktwaare hier ein. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war ziemlich zahlreich, namentlich an tragendem Vieh. Der Handel mit diesem war befriedigend, die Nachfrage regte. Die Preise dafür waren kaum so hoch wie auf den letzten Märkten. Gezahlt wurde für die erste Qualität dieser Marktwaare bis 450 M. für mittlere Qualität bis zu reichlich 300 M. und für geringere Qualität bis zu reichlich 200 M. Gutes Vieh war nicht sehr viel am Marke und wurde nicht soviel begehrt, wie tragendes Vieh. Es wurde dafür gezahlt bis zu 270 M. Ochsen kosteten bis zu 260 M., Rinder bis zu 120 M. Der Pferdemarkt bot ein ziemlich flanes Bild. Hier fehlte es an richtiger Kaufkraft. Der Auftrieb war ziemlich zahlreich, doch bestand er zumeist aus älteren Pferden und Lihauern. Recht gute junge Arbeitspferde waren wenig am Markt. Die Preise hielten sich auf alter Höhr. Sie betragen für junge gute Arbeitspferde bis zu 1000 M. für ältere Arbeitspferde je nach Qualität etwa 200—750 M. für Lihauer 200—450 M. einzelne noch mehr. Für einige 2jährige Pferde wurden bis zu 800 M. gefordert und einige Enter gingen für etwa 300 M. in andere Hände über. Für Saugfüllen wurden von 250—450 M. gefordert.

Vant, 6. August. Im Ems-Jade-Canal wurden die Leichen zweier junger Mädchen gefunden. — Beim Bahnübergang am Mehermege wurde heute Nachmittag ein Gelegenheitsarbeiter von zwei anderen Arbeitern dermaßen mißhandelt, daß er über und über blutend bewußtlos liegen blieb. Er wurde mittelst eines Krankentransportwagens ins Krankenhaus geschafft. — Verhaftet wurde hier ein Maurer, der sich bei einer Schlägerei des Messers bedient hatte. — Verschwunden ist seit längerer Zeit der Kaufmann Köster, wohnhaft Vormundstraße. Der Concur des Geschäftes ist beantragt worden.

Zever, 6. August. Der heutige Markt zeigte ein recht lebhaftes Gepräge, in Folge Anwesenheit zahlreicher auswärtiger Händler entwickelte sich ein reger Handel. Aufgetrieben waren etwa 300 Stück Hornvieh, 80 Schafe und 101 Schweine. Nach Auswärts wurde ziemlich viel Vieh, beste Qualität 400 bis 450 Mk. verkauft. Im ganzen war ein Preisrückgang zu verzeichnen, der Futtermangel in den Abfahrgeländen wirkt bedeutend auf Kauf und Verkauf ein. Der Handel auf dem Schafmarkt war sehr gut, die Nachfrage groß. Lämmer kosteten 15—20 Mk., Schafe 22—27 Mk., 1. Qualität nicht aufgetrieben. Die Preise für Schweine bewarnten sich von 13 Mk. für 4 Wochen alte Thiere aufwärts; Geschäft lebhaft. (R.-Z.)

Dammer, 4. August. Das seit einer Reihe von Jahren hier am Orte von Großherzoglicher Zoll-Direction errichtete Steueramt, welches neben der Amts-Einnahmerei zur Zeit von Herrn Amts-Einnahmer Lange hier selbst verwaltet wird, soll sicherem Vernehmen nach zum größten Leidwesen der betheiligten Gewerbetreibenden des ganzen Dammer Amtsbezirks demnächst eingehen und sind nicht nur die Besitzer der hier befindlichen größeren Brennereien und Brauereien, welche ihres Betriebes wegen viel mit dem Steueramte zu thun haben, sondern auch alle anderen Einwohner, welche Zölle, Steuern oder dergl. zu entrichten haben, genöthigt, mit dem ca. 28 km entfernten Steueramt Rechts in Verbindung zu treten.

Vermischtes.

— Laura hütete, 5. August. Die Bergmanns-frau Sophie Achterlich und deren 13jährige Schwester,

die vom Felde heimkehrten, wurden vom Biß getroffen und auf der Stelle getödtet. In den letzten drei Monaten wurden in Schlesien gegen 30 Menschen vom Biß erschlagen, und fast ebensoviel sind beim Baden ertrunken.

— Im Gumbinner Mitterprozess ist bekanntlich der Termin für die Hauptverhandlung nunmehr auf den 15. August festgesetzt. Die Verhandlung findet wiederum in Gumbinnen in der Dragoner-Kajette statt. Nach Ansicht des Oberkriegsgerichts werden die Verhandlungen bis zum 19. August dauern. Wie bekannt, haben am 18. und 19. Juli in Gumbinnen umfangreiche Zeugenvernehmungen stattgefunden, welche auch über die Frage Aufschluß geben mußten, ob die Haft, in der sich Hicel befindet, materiell gerechtfertigt ist, ob, mit anderen Worten, ein neuer Verdachtsgrund, der Hicels Untersuchungshaft materiell rechtfertigen könnte, thatsächlich vorliegt. Eine weitere Meldung besagt, daß der Vertheidiger nach den Vernehmungen bei dem commandirenden General erneut Hicels Freilassung beantragte, als Antwort aber die Mittheilung erhalten hat, daß es bei dem Haftbefehl vom 6. Juni kein Bewenden haben müsse. Gründe dafür waren nicht angegeben.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 7. August. Seine Excellenz der deutsche Gesandte in den Vereinigten Staaten, Herr v. Holleben, traf gestern Abend am Bord des Norddeutschen Lloyd dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ hier ein und stieg in Hillmann's Hotel ab.

Die Trauerfeier für die morgen mit der „Palatia“ ankommende Leiche des ermordeten deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn von Ketteler, findet Freitag, den 9. August, Vormittags 9 Uhr, in der Lloydhalle in Bremerhaven statt.

Der Norddeutsche Lloyd dampfer „Gera“ traf gestern 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in Cuxhaven ein, und wurde Seine Excellenz der Generalfeldmarschall Graf Waldersee dort im Auftrage des Norddeutschen Lloyd von Director Bremermann begrüßt. Die Ausschiffung der Reconvalascenten findet heute statt. Dieselben werden auf dem Lloyd dampfer „Glückauf“ direct ins Barackenlager nach Bremerhaven befördert werden.

Cuxhaven, 7. August. Bei dem Abschiedsessen am Bord des Lloyd dampfers „Gera“ gedachte Generalfeldmarschall Graf Waldersee des Todes der Kaiserin Friedrich. Generalmajor Frhr. v. Gayl feierte die Verdienste des Feldmarschalls in China, gedachte des Grafen York von Wartenburg und des Generals von Schwarzhoff und hob das erfolgreiche Bestreben des Marschalls hervor, das Ansehen des deutschen Namens zu erhöhen und die Achtung der fremden Contingente zu erringen. Redner dankte schließlich für das Wohlwollen des Grafen Waldersee und für die Erlaubniß, den 17. October als Gedenktag der China-Krieger zu feiern, wobei, wie er hoffe, der Feldmarschall noch lange präsidiren werde. An dem Abschiedsessen nahmen Generaldirector Ballin und Vertreter des Norddeutschen Lloyd theil.

Homburg v. d. Höhe, 7. August. Der Kronprinz verbleibt mit dem Kaiserpaare mehrere Tage hier. — Der Hafen von Emden gilt für eröffnet. Die Feier ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

Konstantinopel, 5. August. Die Generaladjutanten des Sultans Marschall Schakir Pascha und

hier handelte. Er wird dann unlustig, mißgestimmt, oft sich selbst und anderen lästigt. So erging es auch Wendlin nach den unliebsamen Erfahrungen, die er gemacht. In der Befürchtung, es könnten der behördlichen Thätigkeit dadurch Schwierigkeiten bereitet werden, sprach er mit Niemand sonst über seine Erlebnisse in Amsterdam. Selbst seiner Gattin gegenüber bewahrte er beharrliches Schweigen, obgleich dieselbe des öftern in ihn drang und ihn wegen der Ursache seiner gedrückten Stimmung befragte. Er gab stets vor, in geschäftlicher Hinsicht Verdruß gehabt zu haben. Eines Tages traf er in Gesellschaft mit Professor Köppler zusammen, dessen Scharfblick es nicht entging, daß Wendlin irgend ein Geheimniß beschlößte.

„Was giebt's lieber Freund? Sie schauen ja so düster drein wie der Lohgerber, dem die Felle fortgeschwommen sind!“

Wendlin überlegte einige Sekunden, zog den Professor beiseite und flüsterte:

„Ein ganzer Kerl ist mir mit dem Fell durchgegangen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts mehr und nichts weniger, als daß ich vor kurzem — es mögen drei Wochen her sein — dem hiesigen Vertraut ganz dicht, bis auf wenige Schritte, auf den Fersen war.“

„Wie betäubt starrte der Professor den Sprechenden an.

„Ist's möglich — und wo?“

Wendlin schilderte seine Reise nach Amsterdam, als er geendet, meinte der Professor:

„Bedaure lebhaft, nicht zugegen gewesen zu sein, hätte den Vorfall dingfest gemacht, wo ich ihn gefunden. Daß er sich in Amsterdam herumgetrieben, zeugt von großer Kühnheit, wird seinen Verfolgern schon ins Netz laufen. Uebrigens, ich trete nächstens eine Erholungsreise an, will Holland, Belgien und Frankreich besuchen, vielleicht gelingt mir, was Ihnen mißlungen.“

Ein sauer-süßes Lächeln war die Antwort auf diese Bemerkung. Wendlin war nahezu auf dem Standpunkt angelangt, daß er die Festnahme Vertrams ausgeschlossen hielt. —

Es war mehrere Wochen später, in Monaco herrschte ein äußerst bewegtes Leben. Angehörige aller Nationen hatten sich dort zusammengefunden, theils waren sie von Nizza herübergekommen, um sich von dem verderblichen Treiben an der Spielbank durch eigenen Augenschein zu überzeugen, theils befanden sie sich auf der Durchreise nach anderen Gegenden. Andere wieder waren gekommen in der Hoffnung, beim Glücksspiel ihren Reichtum vermehren, oder vielleicht, um einen

letzten Versuch zu wagen, die zerrüttete Existenz noch einmal künstlich aufzurichten zu können.

Die Besucher drängten sich hier einzeln oder zu Paaren in den Spielsaal, dort wieder wankten gebrochene Gestalten mit bleichen, verstörten Gesichtszügen, den Stempel der Verzweiflung an der Stirn, heraus, mit wahren Blicken die Umgebung mustend — man sah es ihnen an, sie hatten dem Spielteufel ihr Letztes geopfert, ihr Schicksal war besiegelt.

Inmitten dieses eigenartigen, den Fremdling seltsam berührenden Bildes bewegte sich scheinbar arglos und gleichgültig ein älterer Herr. Zuweilen blieb er stehen, blickte einer Gruppe der Promenierenden nach und setzte dann seine Wanderung fort. Jetzt trat er in den Spielsaal, ließ sich auf einen Sessel nieder und beobachtete längere Zeit das Getriebe an den Spieltischen. Wie die Goldstücke rollierten, in kleineren und großen Haufen aufgestapelt da lagen! Die besondere Aufmerksamkeit des älteren Herrn erregte ein anderer mit langem blonden Haar, gleichfarbigem Schnurr- und Knebelbart und goldener Brille. Er sprach ausschließ-lich und sehr gut französisch und schien vom Glück außerordentlich begünstigt, denn die Goldhäufchen vor ihm wuchsen zusehends.

(Fortsetzung folgt.)

Marshall Kamphoewener Pascha sowie der Oberceremonienmeister Ibrahim Bey besuchten den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und sprachen ihm die Theilnahme des Sultans anlässlich des Hinscheidens der Kaiserin Friedrich aus.

London, 7. August. Anlässlich des Todes der Kaiserin Friedrich befehlt der König eine Hoftrauer von 20 Tagen. Das königliche Palais und die Ministerien hielten Trauerflagen. Die Minister und fremden diplomatischen Vertreter der Behörden und die Deutschen der Colonie zeichneten sich auf der deutschen Botschaft und der preussischen Gesandtschaft beim Vatican ein. In der deutschen Kirche Santa Maria und in der Capelle des Palastes Caffarelli sollen Trauergottesdienste abgehalten werden. Die hiesigen sowie die Provinzialblätter bringen Nachrufe, in denen sie die hohen Tugenden der Verstorbenen rühmen.

Lissabon, 7. August. Der königliche Hof

legte eine Trauer für die Kaiserin Friedrich auf zwanzig Tage an.

London, 7. August. Es wird gemeldet, der König werde am Donnerstag Mittag einen Ministerialrat im Marlboroughhouse abhalten.

Aus allen Theilen des Reiches laufen Beileidskundgebungen anlässlich des Todes der Kaiserin Friedrich ein.

Washington, 7. August. Präsident Mac Kinley überlieferte dem deutschen Kaiser folgendes Beileidstelegramm: „Ich vernehme mit tiefem Gram den Tod von Ew. Majestät geliebten Mutter, der Kaiserin und Königin Friedrich. Ihre edlen Eigenschaften machen das Gedächtniß dem amerikanischen Volke theuer, in dessen Namen sowie in meinem ich Ew. Majestät das innigste Beileid ausspreche.“

Pittsburg, 7. August. Der Vorsitzende des Stahlarbeiterverbandes, Schaffer, richtete an die Eisen-

und Stahlfabrikanten ein von den Führern der vereinigten Stahlfabrikanten genehmigtes Circular, in dem er den Fabrikanten die Absicht bekannt giebt, den Mitgliedern der Vereinigung, die gegenwärtig in den Fabriken der United States Steel Corporation beschäftigt sind, zu befehlen, die Arbeit einzustellen, wenn die Corporation nicht die Friedensverhandlung eröffne. Die Beamten der nationalen Steel Company in New-castle erhielten bereits Befehl, die Arbeit einzustellen und werden dies um Mitternacht thun.

Schaffer ordnete für den 10. August den allgemeinen Ausstand der Stahlarbeiter an, falls der Streik bis dahin nicht geschlichtet ist.

Melbourne, 7. August. Der Bundespremierminister Barton sandte dem deutschen Kaiserpaar und dem König von England Beileidsgramme anlässlich des Todes der Kaiserin Friedrich.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Wardenfleth für das Jahr 1901/02 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 6. August bis zum 20. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Gloystein zu Dalsper zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenen Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Anlegungszeit, also vor dem 10. September d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Gesfleth, den 3. August 1901.

Der Vorsitzende
des Schätzungsanschlusses der
Gemeinde Wardenfleth.
Suchting.

In unübertroffener Qualität empfehle
fein geröstete Caffe's:

Extra ff. Guatemala-Melange,
Pfund 1.20 M.

Special-Mischung, sehr beliebt,
Pfund 1.— M.

Feinster Santos mit Guatemala-
Mischung, Pfund —.90 M.

Feinste Campinas-Melange
Pfund —.80 M.

Roh-Caffe von 70 h pro Pfund an.

Carl Haake.

Zurückgekehrt.
Dr. Steenken.

Verdingung.

Die zur Erneuerung der **Zuweisungshöhle im Sundeich zu Deichstücken** vor dem Wardenflether Felde erforderlichen

Lieferungen und Arbeiten sollen öffentlich mindestfordernd vergeben werden und zwar:

1. Das Ausheben und Wiederhineinbringen von 192 ckm Boden.
2. Lieferung von 28 tbd. m glas Ebonröhren von 35 cm Durchmesser.

Montag, den 12. August,
Nachmittags 7 Uhr,

an Ort und Stelle versammeln, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Deichstücke n., 1901, August 5.
Fr. Sager, Gelchworener.

Viele Menschen sind durch meine briefl unentgeltliche Behandlung gesund geworden. Ich heile **Asthma, Magen-, Brust- und Lungenleiden, Geschlechtskr., Keimath., engl. Krankheit, offene Beine, Flechte.** Am liebsten sind mir Kranke, denen kein Arzt mehr helfen kann. Briefmarken für Rückantwort erbeten.

Mr. Stütz,
Essen a. d. Ruhr, Hermannstr. 4.

Brake.
Wilkens Hôtel.

Der am Kaiserhofe eingekehrten Trauer wegen kann das Militair-Concert am Donnerstag nicht stattfinden.

A. v. d. Briesle.

Stedinger Radfahrer-Verein, Berne.

Sonntag, den 11. August ds. Js.,

Grosses Radfahrer-Fest.

Programm:

Nachmittags 2 Uhr: Empfang der Gäste.

Nachmittags 4 Uhr: Preis- und Blumen-Corso durch den Ort. Der Meisterfahrer von Europa R. Schulz wird ein 3 Meter hohes Eiselsturmrad fahren.

Nachmittags 5 Uhr: Beginn des Kunst- und Kelgenfahrens im Saale des Stedinger Hof, unter Mitwirkung des Herrn R. Schulz aus Hamburg, Meisterfahrer von Europa. Hochrad- und Niederrod-Kelgen von hiesigen und auswärtigen Vereinen.

Abends 7 Uhr: Preisvertheilung und großer Festball im Stedinger Hof.

Der Vorstand des Stedinger Radfahrer-Vereins.

Eintrittskarten im Vorverkauf 50 h sind zu haben in Gesfleth bei den Herren Krüger, Nagel, Haake und Schröder. An der Casse 75 h.

Oldenburger Bank.

Grundcapital 2 000 000 Mark.

Filialen in **Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.**

An- und Verkauf von Staats- und Communal-Anleihen, sowie anderen soliden Werthpapieren.

Conto-Corrent und Check-Verkehr. Gewährung von Darlehen. Discoutirung von Wechseln.

Annahme von Geldern zur Verzinsung auf kürzere oder längere Kündigung und auf feste Termine.

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Vermietung von Schrankfächern (Safes).

Annahme geschlossener Depots.

Oldenburger Bank.

A. Krahnstöver. Probst.

Königliche höhere Maschinenbauschule zu Altona-Ottensen.

Die hiesige Maschinenbauschule wird am 1. October d. J. in eine **Königliche höhere Maschinenbauschule** umgewandelt werden.

Aufnahme-Bedingungen:

1. Die Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt und
2. eine praktische Thätigkeit von mindestens 2 Jahren.

Anmeldungen nimmt entgegen **die Direction.**

Marinirte Heringe

empfeht

C. Pieper.

Es-
flether



Schützen-
Verein.

Sonnabend, den 10. August,
Abends 8 1/2 Uhr,

Bersammlung

im Vereinslocale.

Tages-Ordnung:
Berathung über einen Ausflug.
Sonstiges.

Der Vorstand.

Von der Reife zurück
Dr. Peltzer, Nervenarzt.
Bremen, Breitenweg 54.

Hotel zum Lindenhof.
Sonntag, den 11. August,
Anfang 4 Uhr,

BALL.

wozu freundlichst einladet

G. Hussmann.

NB. Dienstboten dürfen durchaus nicht zugelassen werden.